

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschüttung für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 57
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 8. März 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. März. Meldung aus Amsterdam, daß vor der
Lagerung der englische Torpedoschlepper „Murray“
gegründet ist.
7. März. Englischer Vorstoß bei Verdun mit dem
Zweck, die in der Champagne gewonnenen die
am 11. Februar von den Franzosen besetzte
Stellung östlich von Maison de Champagne zurück, über
die Franzosen werden gefangen. In der Woche nehmen
die deutschen Truppen das Dorf Fresnes im Sturm. Die
Franzosen verlieren dabei 800 Gefangene.

Zeichnet die vierte Kriegsanneleihe!

Der „Aufruf des Kaisers“.

Die Franzosen haben sich mit ihren Kundgebungen
und Gelächern. Die Potinards und Briand müssen sich
schämen, eine Flut von kritischen und höhnischen
Stößen gefallen lassen, und der bittere Herr Clemenceau,
dessen Name für kurze Zeit Tage verboten worden ist,
wird ihnen den inwärtigen aufgeschickten Grimm nachher
nicht schuldig bleiben. Aber auch die Generale
des Heeres werden bei ihren Tagesbefehlen an ihre
Truppen nicht gerade vom Schicksal begünstigt. Unser
Generalstab hat uns hierfür schon manch artiges Stücklein
ermittelt; dadurch ist u. a. auch auf den tüchtigen Genera-
lismus der französischen Armee zuweilen eine eigenartige
Beurteilung verbreitet worden. Jetzt wieder ist ihm ein
Beispiel des Generals Potin in die Hände gefallen,
es handelt sich um die Dinge vor Verdun ein be-
sonnener Gesicht anzunehmen begannen, schleunigst in die
drohende Fehlstellung entsandt wurde, um an Stelle des
Generals Humbert zu treten, was sich etwa noch retten ließ.

Als Kommandierender General der 2. Armee steht
er heute unter einem Befehl an das Infanterieregi-
ment Nr. 33, das am 3. und 4. März um das Dorf
Douaumont zu kämpfen hatte. Der General hatte es be-
sonders in sein Herz geschlossen, weil es früher unter
seiner Kommando gestanden hatte, und so durfte er sich
seinen Worten in besonders ernster und feierlicher
Töne eine tiefe Wirkung auf alle Angehörigen des
Regiments verschreiben. Und was sagte er ihm nun?
Daß die Armee des Deutschen Kronprinzen mit
überster Kraftanstrengung die Stellungen um Verdun
gegriffe, daß unsere besten Armeekorps, die seit
mehreren Monaten sorgfältig in Ruhe gehalten wurden,
jetzt reiflos auf dem Schlachtfeld eingesetzt seien, daß
ein Erfolg herbeiführen wollten, welcher einen Krieg
bedeutet, unter dem unsere Bevölkerung mehr und mehr
leide. Unsere Träume einer Ausbreitung im Orient
wänden dahin, das Anwachsen der russischen und engli-
schen Armeen rufe Beunruhigung hervor. Soweit ging
noch an — aber nun kommt es besser: „Der Aufruf
des Kaisers, den uns Oberläufer gebracht haben, ist ein
Mahnwort der wahren Urzeichen dieses verzweifeltsten An-
griffs. Unter Vaterland, hat er gesagt, ist zu diesem An-
griff gezwungen, aber unser eifriger Wille wird den Feind
entsetzen, daher befehle ich den Angriff.“

Ein solcher Aufruf des Kaisers ist natürlich niemals
lassen worden, also kam er den Franzosen auch nicht
zu überlaufen gebracht worden sein, deren leibhaftige
Anwesenheit wahrscheinlich ebenso in das Gebiet der Fabel zu
weisen ist. Warum nun diese Lügen im Verkehr
zwischen Truppenführer und Soldaten, zwischen denen
schon, zum mindesten wenn sie dem Tod im Felde ins
Gesicht sehen müssen, Wahrheit und nichts als Wahrheit
erscheint sollte. Die Franzosen lernen hier wieder
mal die Wichtigkeit des deutschen Dichterwortes er-
kennen, daß es der Fluch der bösen Tat ist,
immer wieder Böses gebären zu müssen. Man
alle dem Volke wie dem Heere zum Überdruß vor-
schwindelt, daß die Deutschen in ihrer Ohnmacht sich
noch zu helfen wüßten, daß sie höchstens noch halbe
Maßnahmen zu treffen vermöchten und daß, wenn der
Frühling komme, die große Offensive der Verbündeten
reißlos aus Frankreich und Belgien verjagen werde.
Man plötzlich fingen vor Verdun unsere Kanonen zu
schallen an, und die hohen Herren in Paris begannen zu
schreien, daß hier mehr als ein bloßes Verlegenheitsdrama
aufgeführt wurde. Wenn sie also vor den schmachvoll
strogenen Soldaten nicht als elende Lügner dastehen wollten,
müßten sie ihre militärische Ehre mit neuen Erfindungen
zu Kosten des Gegners befechten! Nach deutschen Be-
sätzen mochte das eine schwere Wahl bedeuten. Aber ein
Franzose ist mit dem Wort rasch bei der Hand, auch wenn
damit falsches Zeugnis ablegen soll wider seinen Näch-
sten. So muß der deutsche Kaiser herhalten — der Kron-
prinz stand dem General Potin in diesem Falle an-
nehmend nicht hoch genug —, um den Namen für einen
Aufruf herauszugeben, der die Dinge in Deutschland so

schildert, wie sie den französischen Soldaten vorher von
ihren Vorgesetzten beschrieben worden sind. Der Kaiser
also als Schwurzeuge für die eigenen Lügen der fran-
zösischen Heeresleitung! Fürwahr ein erbärmliches Bild —
wie schlecht muß eine Sache sein, wenn sie nur noch mit
solchen Mitteln verteidigt werden kann.

Aber es kam natürlich, wie es kommen mußte. Das
33. französische Infanterieregiment lernte, kaum daß es erst
in den Bereich der deutschen Schläge gekommen war, trotz
General Potin die Wahrheit gründlich kennen. Am 3. und
4. März erlitt es starke Verluste, die Gefangenen zeigten
verzweifelte Stimmung, klagten über Führung und Be-
schickung, und am 5. März erhöhte sich ihre Zahl auf 24
Offiziere und 874 Mann. Also nahezu ein ganzes Bataillon
streckte vor unseren Feldgrauen die Waffen, nachdem ihnen
eben erst vom kommandierenden General in einem besonderen
Tagesbefehl die Zuversicht ausgesprochen worden war, daß
die feindlichen Kraftanstrengungen an ihrer Standhaftig-
keit scheitern würden. „Ganz Frankreich blickt auf uns;
noch einmal erwartet es, daß jeder seine Pflicht bis zum
letzten tut.“ Und der Oberst des Regiments hatte hinzu-
gefügt: „Das 33. Regiment wird, wenn nötig, zu sterben
wissen, aber weichen wird es niemals.“ Die tapferen Leute
haben gewiß ihre Schuldigkeit getan, werden aber nun, soweit
sie am Leben geblieben sind, in der Gefangenschaft darüber
nachdenken können, in welcher Kunst ihre gewissenlosen Führer
besser beschlagen sind: in der Kunst des Wortemachens oder in
der des Kampfens. In Paris werden die urteilslosen Boulevard-
blätter bereits dem General Potin Lorbeerfränze, wie sie
vorher dem General Humbert mit Lobspärchen überschüttet
hatten. Verständigere Leute warnen zwar vor diesem
„hörenden Verfallensfaktus“, werden aber in diesen Stunden
der Angst natürlich noch weniger gehört als sonst in
ruhigeren Zeiten. Uns kann es gleich sein; daß wir
diesen Oberbefehlshaber von Verdun nicht zu fürchten
brauchen, beweist das Schicksal des 33. Regiments, das er
mit ehrlösen Lügen ins Verderben geschickt hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aber die Rechtsgültigkeit von Testamenten im
Feldte waren Zweifel entstanden. Ein deutscher Richter
hatte das Testament eines Kriegers, der es nur ohne nähere
Ortsangabe „aus dem Felde“ datiert hatte, für ungültig
erklärt, hat jetzt aber, wie er selbst der Öffentlichkeit mit-
teilt, eingesehen, daß er sich in einem Irrtum befunden hat.
Es sei deshalb hier nochmals auf die bezüglichlichen Bestim-
mungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 hingewie-
sen. Nach § 44 dieses Gesetzes können in Kriegsszeiten Angehö-
rige des aktiven Heeres, von der Zeit, wo sie entweder
ihre Standquartiere oder, im Falle ihnen solche nicht an-
gewiesen sind, ihre bisherigen Wohnorte im Dienste ver-
lassen oder in denselben angegriffen oder belagert werden,
testamentliche Verfügungen in erleichterten Formen gültig er-
richten. Eine solche Erleichterung ist auch für das eigen-
händige Testament vorgesehen. Dieses ist schon dann gültig,
wenn es von dem Testator eigenhändig geschrieben und
unterschieden ist. Das Fehlen von Orts- und Zeitangabe
beeinträchtigt daher die Gültigkeit des Testaments nicht.
Zugunsten der kaiserlichen Marine finden diese Vorschriften
gleichfalls Anwendung.

+ Wie neben der durch die Kriegsverhältnisse ent-
stehenden Verteuerung vieler Gegenstände allenthalben
Sucht hervortritt, die Zeit zur übermäßigen und nicht not-
wendigen Preissteigerung auszunutzen, so wird auch, wie
man uns aus Berlin schreibt, die Gelegenheit zu ungerech-
tigten Preiserhöhungen der Tabakfabrikate am Schopf
genommen. Um den Jahresanfang herum verteuerten sich
Zigarren usw. an den Verkaufsstellen um 10 bis 20 %. Fabri-
kanten und Händler gaben als Gründe an verminderte oder
versteuerte Tabakeinfuhr, erhöhte Arbeits- und Materiallöhne.
Das ließe sich hören. Wie aber soll man es beurteilen,
wenn das Erreichen des Preissteigerungs über die Tabak-
abgaben schon wieder zum Ansetzen der Preissteigerung
dienen muß? Wohlgeachtet, nur ein Preissteigerungs-
veröffentlichung worden, kein Gesetz, es ist also gar nichts ge-
schehen, was eine abermalige Verteuerung der vorhandenen
Waren bis zu 30% im Kleinhandel rechtfertigen könnte,
wie sie von verschiedenen Stellen gemeldet wird und an
der sich auch große und vielgenannte Firmen beteiligen
haben sollen. Wäre hier nicht eine Prüfung am Platze
wäre sich solche Dinge mit den Bestimmungen über un-
erlaubte Bereicherung während des Krieges vereinigen?

+ Im Preussischen Landwirtschaftsministerium ist eine
Auskunftsstelle für die besetzten Gebiete eingerichtet.
Sie soll die im Okkupationsgebiet des Ostens und Westens
mit der Ausführung der landwirtschaftlichen Arbeiten be-
trauten Organe bei der Lösung ihrer Aufgabe, insbesondere
bei der Beschaffung von Saat- und Futter, von Saatgut
und Düngemitteln, von Maschinen und Geräten sowie bei
der Ausfindung landwirtschaftlicher Sachverständiger unter-
stützen.

Österreich-Ungarn.

+ Wie in Wien bekannt wird, ist eine vollständige Ein-
igung der österreichischen Polen zustande gekommen. Die
polsche Gruppe hat beschlossen, dem obersten polnischen

Nationalkomitee beizutreten. Man sieht diesem Beschlusse
mit Rücksicht auf die großen schwebenden polnischen Fragen
hervorragende Bedeutung bei. Nachdem vor nicht langer
Zeit die polnischen Sozialdemokraten beigetreten waren,
erfolgt nun auch von der einst als russophil bezeichneten
Gruppe die Beitrittserklärung. Damit steht das polnische
Volk nach außen hin geeint da.

Italien.

+ Große Unzufriedenheit zeigen die italienischen Kriegs-
politiker und Blätter mit den Friedensbemühungen des
Papstes. Sein Brief an den Kardinal Rampoldi wird
mit Heftigkeit kritisiert. Für die Erlangung eines so-
fortigen Friedens arbeiten beide, so sagt man, den Alliierten
und besonders den Italienern ein wahrhaft unheilvolles
Ende des Krieges wünschend. Die Beharrlichkeit des
Papstes, der nur die Übel des Krieges sehe, sei geeignet,
die Moral der ganzen Nation, selbst die der Kämpfer, zu
vernichten. Einen besonders starken Eindruck mache der
Appell des Papstes an die Mütter, Gattinnen und Schwestern
der Kämpfenden und das um so mehr, als die gleiche
Nummer des „Osservatore“, die den Friedensbrief des
Papstes veröffentlicht, einen heftigen Angriff gegen die
Nationalisten und Kriegsbegehr enthalte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. März. Der frühere Reichstagsabgeordnete
Kastmir v. Chlapowski-Kopajewo, der auch Mitglied des
preussischen Herrenhauses war, ist, 88-jährig, gestorben.

Budapest, 7. März. Laut Belgrader Nachrichten werden
die deutschen Konsulatsgeschäfte in Belgrad durch den
deutschen Stabskommandanten in Belgrad, Hauptmann
Baron Wrangel, wahrgenommen.

Bordeaux, 7. März. Die montenegrinische Herrscher-
familie wird Mittwoch in Bordeaux ankommen.

Kopenhagen, 7. März. Der schwedische und der nor-
wegische Ministerpräsident und ihre Minister des Außern
kommen in Kopenhagen am Donnerstag an.

Amsterdam, 7. März. Wie man hier erfährt, sind alle
Nachrichten über einen Ministerwechsel in Griechenland
unzutreffend.

Osaka, 7. März. Die Ausfuhr von Kork, Schwefel
und Hanf einschließlich Manilahanf, von Stahl und ähnlichen
Stoffen sowie von allen aus derartigen Stoffen angefertigten
Artikeln wurde verboten.

Bukarest, 7. März. Aus Athen wird gemeldet: König
Konstantin empfing Venizelos und Paschisch in Audienz.
In Kreisen der Entente sieht man in diesen Audienzen einen
Zusammenhang mit dem kaiserlichen Besuch Sarraills und knüpft
große Erwartungen daran.

Bukarest, 7. März. Die Leiche der Königin-Witwe
Elisabeth ist am 5. März im Kloster Argeich an der Seite
ihres Gemahls beigesetzt worden. Zwischen beiden Särgen
ruhen die sterblichen Überreste der Prinzessin Maria, des
einzigen Kindes des Königspaares.

Washington, 7. März. Präsident Wilson hat den
früheren Bürgermeister von Cleveland in Ohio, Newton
D. Baker, zum Kriegsssekretär ernannt.

Schanghai, 7. März. Die chinesischen Regierungstrup-
pen haben das Bollwerk der Rebellen Suifu ein-
genommen.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 8. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückeroberte Stellung nord-
östlich des Gehöftes Maison de Champagne
setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegen-
angriff an. Am westlichen Hügel wird noch mit
Handgranaten gekämpft; sonst ist der Angriff glatt
abgeschlagen.

Auf dem linken Maasufer wurde, um den
Anschluß an unsere rechts des Flusses auf die Süd-
hänge der Cote de Talou, des Pfeffertückens und des
Douaumont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern,
die Stellung des Feindes zu beiden Seiten des Forges-
Baches unterhalb Bethincourt in einer Breite von
sechs und einer Tiefe von mehr als drei Kilometern
gestürmt. Die Dörfer Forges und Regnieville,
die Höhe des Raben- und des kleinen Cumieres-Waldes
sind in unserer Hand. Gegenstöße der Franzosen
gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige
Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der ge-
nommenen Stellungen kam um. Ein unverwundeter
Feist, 58 Offiziere, 277 Mann, wurden gefangenge-

nommen. Außerdem sind 10 Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

In der *Boivre* wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von *Fresnes* geworfen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere, über 700 Mann gestiegen. Einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader bewarfen mit feindlichen Truppen besetzte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen.

Die Eisenbahnstrecke *Wachowitschi* (südöstlich von *Baranowitschi*)—*Uniniee*, auf der starker Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Decreesbericht.

Amlich wird verlautbart:

Wien, 7. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei *Karpilowka* warfen Abteilungen der Armee des Generalobersten *Erabergog Josef Ferdinand* den Feind aus einer Verchanzung und setzten sich darin fest. — Nordwestlich von *Larnopol* vertrieb ein österreichisch-ungarisches Streifkommando die Russen aus einem 1000 Meter langen Graben. Die feindliche Stellung wurde zugeschnitten. Sowohl in dieser Gegend als auch am *Dniester* und an der beparabischen Grenze war gestern die Geschützartillerie beiderseits reger.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. *Doefler*, Feldmarschalleutnant.

Ein englischer Torpedojäger gesunken.

In *Amsterdamer* Schiffahrtkreisen wird mit Bestimmtheit die folgende Meldung verbreitet:

Vor der *Humbermündung* an der englischen Ostküste ist der englische Torpedobootzerstörer „*Murray*“ gesunken. 22 Mann der Besatzung sind dabei ertrunken.

Der gesunkene Torpedojäger gehört zu den neuesten Schiffen der englischen Flotte; er war erst 1913 bewilligt worden. Er hatte 1000 Tonnen Wasserverdrängung und eine Geschwindigkeit von 35 Knoten. Seine Friedensbesatzung betrug 120 Mann.

Das Luftbombardement von Hull.

Die amtliche *Londoner* Darstellung des letzten Luftangriffs auf die englische Küste sucht selbstverständlich die Erfolge der deutschen *Seppelins* — es seien drei gewesen — möglichst herabzusetzen.

Die Schiffe hätten augenscheinlich nicht recht gewußt, wo sie sich befänden. Durch die 40 abgeworfenen Bomben seien drei Männer, vier Frauen und fünf Kinder getötet und 23 Personen verwundet worden. Ferner seien zwei Häuser zerstört, ein Bureau, ein Gasthaus, ein Kaffeehaus und verschiedene Bäden teilweise zerstört und ein Block von Armenhäusern ernstlich beschädigt worden.

Das ist die alte, lallhafte bekannte Leier. Wir wissen, daß unsere Luftschiffe namentlich auf die militärisch wie kaufmännisch überaus wichtige Stadt *Hull* sehr große Wirkungen erzielt haben.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

171

Nachdruck verboten.

Also mit solch einem elenden Burschen betrog sie ihn, den Gatten, der nur auf ihr Blut bedacht gewesen, bis zu dieser Stunde. So hatte er sich also doch in *Lona* getäuscht; sie war der erste Mensch, welchem es gelungen, sein völliges Vertrauen zu gewinnen und ihn gleichzeitig voll Arglist zu hintergehen.

Gleich würde sie kommen. Denn um den Burschen da nicht vergeblich warten zu lassen, hatte sie ja ihren Mann fortgeschickt — in den Klub.

Fast hätte *Trindoe* jetzt laut aufgestöhnt und sich ver-raten. Aber er riß sich zusammen. Um's Himmels willen nur jetzt keine Schwäche! Er stand hier als der Verteidiger und Rächer seiner Ehre, die ein fallisches Weib mißachtete. Das Herz hatte zu schweigen. Nur durch un-nachlässige Härte konnte er sich vor Selbstverachtung schützen.

Der Fremde stieß einen schrillen Pfiff aus, dann stand er reglos und hielt den Atem an.

Leise bewegte die Haustür sich in den Angeln, leichte, zögernde Schritte näherten sich.

Lona kam.

Bitterer Zorn flammte in *Trindoe* auf. So dreist und ohne Scheu zertrat dieses Weib also seine Ehre, sein Glück.

Welche Feder vermöchte die Qualen zu beschreiben, welche der Mann in dieser kurzen Spanne Zeit duldete, sein Blut floß wie glühendes Eisen durch seine Adern, ein unbeschreiblicher Jammer, Ekel und wilde Empörung rangen in ihm. Ueber die Leidenschaft aber siegte der Wille. Kein zitternder Atemzug verriet seine Gegenwart. Ganz sicher wollte er die beiden haben, ehe er handelte.

Lona hatte nur ein weißes Tuch umgenommen, ihr Kopf war unbedeckt.

Der Fremde hatte sich ihr gezeigt und war dann zu dieser Stelle zurückgeschlichen, wo *Trindoe* ihn genau beobachten konnte, wenn er auch die Gesichtszüge nicht zu erkennen vermochte.

Jetzt stand das Paar kaum drei Schritte von dem Baupfer entfernt.

„Hier sind hundert Mark, mein Lehtes,“ sagte Lona

Die Stadt Hull

liegt an der tiefeinschneidenden Mündung des *Humber-*Flusses an der englischen Ostküste, zwischen den beiden Grafschaften *Lincolnshire* und *Yorkshire*. Seine Einwohnerzahl wurde in der letzten Volkszählung auf etwa 300 000 geschätzt. Hull oder, wie es mit seinem vollen Namen heißt, *Kingston-upon-Hull*, ist gewissermaßen die Königin des englischen Ostseehandels. Es gehen von hier aus die Dampferlinien nach *Christiana* und *Kopenhagen*, nach *Stockholm* und *Petersburg*. Die neun Docks der Stadt sind sehr ausgedehnt; einige sind besonders dem Fischhandel vorbehalten, der eine Rolle in der Stadt spielt. Im ganzen bedecken die Docks eine Wasserfläche von 54 Hektar. Die Hauptindustrie-Hulls besteht im Maschinen- und im Schiffbau. Die Stadt, die immer noch 32 Kilometer vom offenen Meere entfernt liegt, ist eine von den alten Städten Englands; sie hat schon im Mittelalter eine Rolle gespielt, und sie gehörte damals sogar nächst *London* und nächst *Bristol* zu den größten Häfen des Landes.

Zeppelinangriffe bei Schneewetter.

Das englische Volk ist um eine Kriegsüberraschung reicher. Der Zeppelinangriff nach *Hull* hat sie ihnen gebracht. Bevor nämlich der Angriff begann, war Schnee gefallen, und nach der Lehre der englischen Luftkriegsachverständigen war bei solchem Wetter ein Zeppelinangriff überhaupt nicht zu erwarten. Man behauptete nämlich, daß die Zeppeline nur bei allerschnellstem Wetter ihre Fahrten unternehmen könnten, und in ganz England wurden die „Zepps“ deshalb auch als *Schneewetter-Luftschiffe* verspottet. Jetzt wird *John Hull* auch dieser Trost genommen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. März. Der schwedische Dampfer „*Gellivare*“ sollte nach einer *Stockholmer* Meldung auf der Fahrt von *Stettin* nach *Oxelösund* von russischen Torpedobooten angehalten worden sein. Demgegenüber wird jetzt gesagt, daß es sich um deutsche Torpedobooten handelte.

Dresden, 7. März. Dem Kommandanten *S. M. S. „Möwe“*, Burggrafen und Grafen zu *Dohna-Schlobien*, wurde das Ritterkreuz des sächsischen Militär-St. Heinrichs-Ordens verliehen.

Rotterdam, 7. März. Wie amtlich aus *Petersburg* gemeldet wird, hat ein russisches Landungskorps den Ort *Atino*, östlich von *Trapezunt* besetzt.

Athen, 7. März. Wie verlautet, sollen, um Kosten zu sparen, zwei griechische Reservejahrgänge entlassen werden.

London, 7. März. *Monds* meldet, daß der britische Dampfer „*Majunda*“ versenkt wurde. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 7. März. Aus militärischen Gründen beschloß die englische Regierung, alle europäischen Kaufleute feindlicher Nationalität, die sich noch in *Togo* aufhalten, zu deportieren und alle bisher noch offenen deutschen Geschäfte zu schließen.

London, 7. März. Nichtamtlich wird erklärt, die älteren Gruppen von Verheirateten würden ebenfalls binnen kurzem einberufen, so daß Anfang des Herbstes alle Verheirateten eingestellt seien.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Der deutsch-portugiesische Zwist.

Rotterdam, 7. März.

Eine bisher von anderer Stelle bestätigte Denkschrift aus *Malta* besagt, Deutschland habe ein Ultimatum an Portugal gestellt, mit der Aufforderung, binnen 48 Stunden die beschlagnahmten Schiffe freizugeben. Wie aus *London* gemeldet wird, verlassen die Deutschen nach und nach *Lissabon*. Der deutsche Konsul löste mehrere hundert Fahrkarten, um seine Landsleute auf spanisches Gebiet zu

helfen, „ich kann dir dann nicht mehr helfen, so weh es mir auch tut.“

Der Mensch nahm den Schein und ließ ihn in der Tasche seines Rockes verschwinden.

„Es ist mein Geld,“ dachte *Trindoe* zähneknirschend; „durch Lug und Trug hat sie es mir aus der Tasche gelockt, um es dem Tagedieb zu geben.“

Er hatte sekundenlang vollkommen abwesend vor sich hingestarrt; wenn die beiden inzwischen eine Bemerkung getauscht, so war es ihm entgangen.

Run aber geschah das Ungeheuerliche, das er nicht für möglich gehalten, wenn er es nicht mit seinen eigenen Augen gesehen hätte:

Der Mensch küßte Lona, und sie hing an seinem Hals, preßte ihre Lippen wieder und wieder auf das schmale, hohlwangige Gesicht des Fremden.

Jetzt war *Trindoe* mit einem Satz aus seinem Ver-steck hervor.

„Schurke!“ knirschte er und packte den Ahnungslosen. Ein furchtbarer Ausschrei entrang sich *Lonas* Lippen. Mit veragendem Blick umfaßte sie die Gestalt ihres Gatten. Dann brach sie zusammen und stürzte bewußtlos zu Boden.

Der Mensch aber riß sich mit einem Ruck los, der die Kraft eines um Leben und Freiheit Ringenden verriet, und verschwand mit langen Schritten im Dunkel der Nacht. Unheimlich dröhnte ein Schuß in der Dunkelheit, doch kein Zeichen verriet, daß er sein Ziel getroffen. Der Elende war wohl unbehelligt entkommen.

Die Hunde aber gebärdeten sich wie toll, die Mädchen waren munter geworden; sie zündeten die Lampe an, und notdürftig bekleidet rannten sie beide die Treppe herunter, um nach ihrer gnädigen Frau zu sehen.

Trindoes Gesicht starrte so bleich wie das eines Toten durch die Dunkelheit. Sein Zorn war ver-raucht, eifrige Gleichgültigkeit beherrschte ihn.

Er beugte sich nieder, um Lona aufzuheben. Freilich war es ihm fatal, ihren Körper noch einmal berühren zu müssen, aber er zog es doch vor, den Leuten kein Schauspiel zu geben.

Seine Liebe hatte sich unter dem grausamen Schlag, den sein Stolz, sein heiliges Vertrauen erhalten, in kalte Feindseligkeit verwandelt. Wenn Lona in dieser Stunde berückend schön wie eine Sirene gewesen wäre, es hätte an seinem Sinn nichts ändern können.

„Aber sie rubte bleich und entsetzt in seinen Armen

bringen. Wie englische Blätter wissen wollen, hat er, für die Abreise der Deutschen zu sorgen.

Salandra droht mit Kammeraufsicht.

Yugano, 7.

In der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer erklärte *Salandra* aus wenig wichtigem Anlaß: gegenwärtige Zustand, der sich in den letzten vier Tagen in der Kammer herausgebildet habe, hören sollte, bliebe ihm nichts anderes übrig, als die Krone zu wenden, um ihr die Lösung vorzulegen, die er für nötig halten würde. Diese Äußerung mancherlei Kombinationen, deren Richtigkeit sich nächsten Tagen erweisen muß. Ein gewisser Teil italienischen Presse hat außerdem ein wahres Reklame gegen den Ministerpräsidenten eröffnet, so daß weiß, was der nächste Tag bringen wird.

Nochverräterische Narrheit.

Rotterdam, 7.

Erst jetzt wird der Brief des Senators *Stone* den Unterseebootkrieg im Wortlaut bekannt, auf einig Zeit Präsident *Wilson* die bereits ver- Antwort erteilt. Aus dem ganzen Schreiben tiefste Besorgnis eines einsichtigen Mannes, der fidenten auf dem gefährlichen Wege, den die- land gegenüber eingeschlagen hatte, nicht folgen kann. Mit warnenden Worten beschwört er *Wilson*.

So tief ich es auch bedauern würde, an- anderer Meinung sein zu müssen als Sie, so bin Pflicht- und Verantwortungsgefühl es doch zu- winden, meine Zustimmung dazu zu geben, die Nation in den Strudel dieses Weltkrieges ge- einerseits wegen der unverständigen Eigenwilligkeit einer der Mächte oder andererseits wegen der ideellem Hochverrat gegen die Republik gleiches Narrheit unserer Bürger, die sinnlos ihr Leben waffneten Schiffen der Kriegführenden aufs *Opfer*. Ich kann mich nicht der Einsicht entziehen, daß *Handlungsweise* zu ungeheuerlich ist, um verteidigt zu können.

Zum Schluß betont Senator *Stone*, daß er fidenten nicht hindern, sondern ihm helfen will. *Wilson* diese hilfreiche, ehrliche Manneshand- wird?

„Nervöse Entgleisungen.“

Amsterdam, 7.

Mit diesem Wort sucht sich die „*Times*“ des un- Einbruchs zu erwehren, den eine Ansprache reeders *Sir Walter Runciman* in der Jahres- Schiffahrtskammer macht. *Runciman* sagte: Regierung noch ein halbes Duzend Schiffe re- geben die Raten von 60 auf 90 Schilling hin- stehen vielleicht, ohne daß wir es merken, vor *finanziellen* Katastrophe und ich wünschte *konnten* es dem Publikum klarmachen, wie gro- fahr ist, weil wir nicht imstande sind, rasch die *Anzahl* Schiffe herzustellen.

Der Präsident der Versammlung, *erklärte* *offenen* Beschlusses berart, daß er dem Redner *abschnitt* mit der Bemerkung, es sei kein Grund fürchtungen vorhanden. Aber alles, was ein *Runciman* sage, würde dem Feinde überbrach- dieses Vertuschungsversuches kam die „*Entgleisung* an die Öffentlichkeit und wirkt äußerst ungünstig *Nerven* der britischen Kriegspresse.

Rußlands ungeheure Menschenverluste.

Stockholm, 7.

Die hiesige Zeitung „*Dagens Nyheter*“ in *verlässigen* Mitteilungen von in *Rußland* lebenden in der Lage anzugeben, was der russische General- an *Menschenverlusten* bisher anahit. Die *Bismarck*

Zeichnet die 4. Kriegsan-

Mit Leichtigkeit trug er sie bis zur Villa und *treppen* hinauf.

Dort kamen ihm die Diensthofen mit allen *töblichen* Erschreckens entgegen. Sie hatten *offen* gefunden, sich aber nicht hinausgewagt.

„Ein Strolch hatte sich in den Garten ge- sagte er erklärend, „wahrscheinlich doch, um *zu plündern*; ich habe dem Halunken *nachgeschickt*, die gnädige Frau aber ist vor *Angst* ohnmächtig geworden.“

Seine Stimme klang heiser und tonlos, *Mädchen* einen Blick in sein Gesicht wagten, *ein solches* Erschrecken, daß sie es kalt über- konnte sich vor „dem Herrn“ fürchten.

Er trug seine Frau bis in ihr Boudoir und *dort* auf den Liegestuhl nieder.

Flüchtig streifte sein Auge das bleiche *festgeschlossenen* Lidern, dem Leidenszug um *Lippen*, der sie so begehrensmächtig machte.

Trindoe gewann wohl keinen Eindruck mehr *erbarmenswerten* Hilflosigkeit der zarten *Augen* blieben finster und hart, als er sich *wandte*. Er kummerte sich nicht weiter um die *sondern* schritt geradewegs in sein Zimmer.

Wenige Minuten später rief die Klingel *mädchen* herein.

Trindoe sah an seinem Schreibtisch, sein *schien* fahl, um Jahre gealtert.

„Ich muß auf der Stelle verreisen,“ *sagte* „kann mich also um die gnädige Frau nicht *Rehmt* euch ihrer an, und wenn es nötig *holt* den Arzt. Ich lasse ein Schreiben für *Frau* zurück, das gebt ihr ab, sobald sie *zurück*erlangt hat.“

Ein noch unbeschriebener Bogen lag *starrte* sekundenlang wie abwesend darauf *fügte* er hinzu:

„Ich brauche nur den kleinen Koffer, *höchstens* zwei Tage abwesend sein werde. *soll* das Gepäck in einer Stunde zur Bahn *fort*gehen.“

Rußland offi-
nicht werden.
1915 die gefam-
476155 vermis-
tötet sind. Die
beginn betrug
234
Obersten und
Ob diese
abhängigstell ble-
keinen Fall a

Amerika

Aus dem
aber die zu be-
tährenden will
In Represen-
nischen Abgeor-
loeberte bringen
die Amerikaner
gewarnt werden.

Wenn je
bawert, daß er
nover abgeleu-
ladie, in der
nüssen auf eine
verräter und n-
nimmt ist, so
solche Unhöf-
gegen die nati-
die Nation in

Im Rabinet
die vorstehenden
schritt gegen
Anlicht bei Eng-
deutschen Entde-
betwen Anwei-
fragen.

Sehr viel
Anfrage nicht
wirklichen Abfch-
Politik in höchst

französisch

Die Bariser
ihret letzten Au-
„Bei-frage un-
reden des Präsi-
geben ein Wahlm-
liche Haltung W-
kann.

Das ist schon
kampiert worden.
Gefichtspunkt
erweist das Blatt
das Fell über
Krieg eintrete,
liefern. Ist jem-
amerikanische
darum unverstän-
und Paris glau-
lingen, Deutsch-
zu zwingen.“

Diese Ansicht
für sich.

Merkwürdige

Die dritte
„Eiegeantleibe“
kalt: Während
verreicht.
kamen Sie, dan-
italienischen Kri-
Lira betrogen.

Bedari von zwei
Wochen betrug,
Rechnung fast

P

(22. Sitzung.)

Die Gelehen-
nodal-Ordnung
Kriegsgefe-
bedigt, einschlie-
genommenen logi-
che und weiblich
katten. Es folg-

Stads de

Abg. Dr. S.
Kommission, Abg.
Böckeramts, Abg.
und Forststat. v.

des Witzens u.
renten des Lan-
ardt. Das Da-

von seinen Bläs-
aufmerksam, daß
eineine Ernäh-
Abg. Stull

nähnen darf ma-
Landwirtschaft je-
habe. Die Eiche

Abfchlachtung de

Alba Brätti
Realität bechäft

ist beanstand-
nehmen. Der
für Abhilfe sorg-

bedienen.

Landw

Die Erhaltung
Aufgaben der la-

geworden enerall-
Möglichkeit in sei-
wurde. Die Kie-

Fortf

Land offiziell gegeben, dürfen aber nicht veröffentlicht werden. Darnach betrugen während des Jahres 1915 die gesamten Militärverluste 1942610 Mann, wovon 478155 verunglückt, 578289 verwundet und die übrigen getötet sind. Die Zahl der verlorenen Offiziere seit Kriegsausbruch betrug 125433, nämlich 47655 Fähnriche, 49801 Hauptleute, 23421 Hauptleute, 2504 Oberstleutnants, 1775 Obersten und 277 Generale.

Ob diese offiziellen Ziffern ganz richtig sind, kann dahingestellt bleiben. Sicher ist anzunehmen, daß sie auf keinen Fall zu hoch genommen wurden.

Amerikanische Anfrage in England?

Berlin, 7. März.

Aus den Meinungsverschiedenheiten in Washington über die zu beobachtende Politik gegenüber den Kriegsführenden will sich noch immer kein festes Gebilde gestalten. Im Repräsentantenhaus erregte die Rede des republikanischen Abgeordneten Mondell großes Aufsehen. Mondell forderte dringend die Annahme seines Antrages, durch den die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Rauffahrer gewarnt werden. Dabei sagte er:

Wenn jemand, der vollkommen unterrichtet ist, behauptet, daß ein amerikanischer Bürger das Recht hat, das Meer abzusuchen nach geschmälert noch verkürrt werden sollte, in der jetzigen Zeit und unter den jetzigen Verhältnissen auf einem Schiffe zu reisen, das für ein Gefecht ausgerüstet und nach einer Gegend des Kriegsschauplatzes bestimmt ist, so muß ich annehmen, daß jemand, der eine solche Absicht hat und darauf besteht, entweder die Politik gegen die nationale Ehre ausübt oder die Absicht hat, die Nation in einen Krieg zu verwickeln.

Im Kabinett besprach man nach englischen Meldungen die verschiedenen Möglichkeiten, die durch die deutsche Denkschrift gegeben würden. Man gelangte angeblich zu der Ansicht, daß England über die Tatsächlichkeit der in der deutschen Denkschrift gegebenen Aufschlüsse über die gezielten Anweisungen für bewaffnete Handelsschiffe anzuforschen.

Sehr viel weiter wird man wohl mit einer solchen Anfrage nicht kommen, denn die Kunst, mit Worten die tatsächlichen Absichten zu verhüllen, steht bei der britischen Politik in höchster Blüte.

französisches Mißtrauen gegen Wilson.

Genf, 7. März.

Die Pariser Zeitung „L'Œuvre“ beschäftigt sich in ihrer letzten Ausgabe mit der Haltung Wilsons in der Vorforderung und kommt zu dem Schluß, daß das Aufgebot des Präsidenten gegen Deutschland in der Hauptsache ein Wahlmanöver gegen Roosevelt sei, der die schwächliche Haltung Wilsons als einzige Waffe ins Feld führen kann.

Das ist schon gelegentlich auch von anderer Seite behauptet worden. „L'Œuvre“ führt aber noch einen anderen Gesichtswinkel ins Treffen. Die „Amerikaner“ — schreibt das Blatt — ziehen uns bei den Kriegslieferungen das Fell über die Ohren. Wenn nun Amerika in den Krieg eintritt, müßte es uns den Kriegsbedarf umsonst liefern. Ist jemand so naiv zu glauben, daß die allmächtige amerikanische Handelswelt dies erlauben würde? Es ist darum unverständlich, wie führende Politiker in London und Paris glauben können, es werde dem Viererband gelingen, Deutschland und Amerika in den Kriegszustand zu zwingen.

Diese Ansicht des französischen Blattes hat manches für sich.

Merkwürdiges Ergebnis einer „Siegesanleihe“.

Bern, 7. März.

Die dritte italienische Nationalanleihe — Cadornas „Siegesanleihe“ — hat ein merkwürdiges Ergebnis gehabt: Während sie gezeichnet wurde, war sie auch schon verzehrt. Die Zeichnungen betrugen nämlich 1700 Millionen Lire, davon nur 1200 Millionen in Bar. Da die italienischen Kriegskosten monatlich etwa 650 Millionen Lire betragen, decken die neuen Mittel also knapp den Bedarf von zwei Monaten. Und da die Zeichnungsfriebe betrug, so war die Anleihe schon während ihrer Zeichnung fast bis auf den letzten Soldo verbraucht...

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(22. Sitzung.) Rs. Berlin, 7. März 1916.

Die Gesetzentwürfe betreffend Abänderung der Generalanordnungen und betreffend die Ergänzung des Knappschuß-Kriegsgesetzes werden in dritter Lesung ohne Debatte erledigt, einschließlich des auch gestern in zweiter Lesung angenommenen sozialdemokratischen Antrages, nach dem Jugendliche und weibliche Arbeiter nur leichtere Arbeiten verrichten dürfen. Es folgt die Beratung des

Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung.

Abg. Dr. Goesch berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Abg. Lippmann über den Etat des Landes-Wasseramts. Abg. Graf v. d. Groeben über den Domänen- und Forstetat. Abg. Lippmann gedenkt in seinem Referat des Wirtens und des Heldentodes des bisherigen Präsidenten des Landes-Wasseramts Geh. Oberjustizrat Engelhardt. Das Haus erhebt sich zu Ehren des Verstorbenen zu seinen Vätern. Präsident Graf Schwerin macht darauf aufmerksam, daß es nicht angängig sei, bei diesem Etat allgemeine Ernährungsfragen zu behandeln.

Abg. Stull (Z.): Aus dem höheren Ertrag der Domänen darf man nicht etwa den Schluß ziehen, daß die Landwirtschaft jetzt durchweg höhere Erträge abgeworfen habe. Die Eigenkultur hat unter dem Krieg gelitten. Die Milchleistung der Milchkuhe ist sehr bedauerlich.

Abg. Brütt (F.): Viele Landwirte klagen, daß die landwirtschaftlichen Mühlen das angebotene Getreide zu oft beanspruchen und für das Schroten wieder zu hohe Preise nehmen. Der Präsident der Reichsgetreidekasse sollte hier Abhilfe sorgen, auch wenn die Mühlen dann weniger verdienen.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer:

Die Erhaltung unserer Viehbestände ist eine der größten Aufgaben der landwirtschaftlichen Verwaltung. Die Seuchen werden energisch bekämpft. Die Zahl der abgeschlachteten Tiere ist keine so große, wie in den Zeitungen angegeben wurde. Die Klagen über die Mühlen gehören an die Reichsgetreidekasse, die eine selbständige Behörde ist. — Die Abnahme

von Waldweide erfolgt in ausreichendem Maße. Der gegenwärtige Krieg hat den Beweis erbracht, wie wertvoll der Bestand unserer Eichen- und Buchenwälder und ihrer Werkstoffe ist.

Abg. Hoff (Sp.): Die polizeilichen Maßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche schädigen die Landwirte oft mehr als diese. — Redner tritt für Förderung der Geflügelzucht, sowie für die innere Kolonisation ein.

Abg. Hofer (Soz.): Die Lage der Landwirtschaft ist durch den Krieg sehr beeinflusst worden, aber viele Grundbesitzer haben gut verdient und konnten ihre Gelder auf die Banken bringen. Die Domänen haben sowohl bedeutend höhere Erträge, wie Pachten gebracht, bis 100% mehr.

Abg. Dr. Kosside (L.) lobt das bisherige Bollsystem. Alles haben wir außer Futter: weil eben wegen der mangelhaften Böden zu wenig Futter gebaut wurde. Den Seuchenschutz können wir jetzt im Kriege nicht aufgeben. Die Verpachtung der Waldweide muß an die Interessenten direkt erfolgen.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Die Klage über die Viehbestände Domänen wird nach und nach zu einer Art Seeschlange. In der Provinz Sachsen gibt es einige solcher Domänen, weil dort der Rübenbau es ist, um den sich alles dreht. Trotzdem halten die Pächter Vieh, aber mehr zur Mastung: wir können ihnen nicht Milchvieh vorschreiben. Das eine wie das andere ist für die Volksernährung gleich wichtig. In der Spiritusfrage darf nicht vergessen werden, daß der Krieg ein größeres Bedürfnis an Brennspiritus erzeugt hat, wohl auch an Trinksbranntwein. Der Minister dankt zum Schluß für das der landwirtschaftlichen Verwaltung erwiesene Vertrauen.

Abg. Krüger (natl.): In der Moor- und Kulturstfrage stehen wir noch in den Kinderschuhen. Wir hätten schon vor 40 Jahren damit beginnen sollen. Meine Freunde sind für Bewilligung der geforderten Summen. Der Minister sollte die Domänenpächter verpflichten, Musterbetriebe in jeder Beziehung zu halten. Dazu gehört auch die Viehhaltung. Darauf verlegt sich das Haus auf morgen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 9. März.

Sonnenaufgang	6 ²¹	Mondenaufgang	7 ²² B.
Sonnenuntergang	5 ⁵¹	Monduntergang	—

Vom Weltkrieg 1915.

9. 3. Französische Niederlage auf der Lorettoböhe. — Die Russen werden bei Augustow, Bormza, Brajansz und Rawa zerschlagen.

1451 Italienischer Seefahrer Amerigo Vesputti geb. — 1741 Die Breuen unter Moritz von Anhalt-Desau erklären die Forderung Slogans. — 1814 (9. und 10. März) Sieg Blüchers über Napoleon I. bei Baon. — 1888 Kaiser Wilhelm I. gest. — 1895 Schriftsteller Leopold v. Sacher-Masoch gest. — 1902 Dichter Hermann Hesse gest.

Zeichnungen bei der Post. Die Post ist als Vermittlungsstelle für die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe wiederum tätig. Wer sich also dieses bequemen Weges bedienen will, dem steht jeder Posthalter zur Verfügung. Wie bei der dritten Anleihe ist auch diesmal der gesamte Verkehrsapparat der Post (also nicht nur an solchen Orten, die keine öffentliche Sparkasse haben) in den Dienst der Kriegsanleihe gestellt. Nur zwei Umstände sind zu beachten: 1. daß die Post nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe (nicht auch solche auf die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen) entgegennimmt, 2. daß die gezeichneten Beträge spätestens am 18. April voll bezahlt sein müssen. Sie können schon am 31. März bezahlt werden. Andere Einschränkungen bestehen nicht. Wer bei der Post zeichnen will, kann sich an jedem beliebigen Schalter einen Postzeichnungsschein geben lassen. In den Landbestellbezirken und in den Orten bis zu 20000 Einwohnern wird allen Personen, die als Zeichner in Frage kommen, der Zeichnungsschein ins Haus gebracht. Aber die Zeichnungsbedingungen kann ja keinerlei Unklarheit bestehen; denn die Presse sorgt fortlaufend für Befprechung aller notwendigen Einzelheiten, und wer ernsthaft daran denkt, sich an der Zeichnung zu beteiligen, der nimmt sich wohl die kleine Mühe, sich über alle Voraussetzungen zu unterrichten. Schwierigkeiten irgendwelcher Art gibt es nicht. Die Postzeichnungsscheine, die einen Vordruck enthalten, werden ausgefüllt: Betrag der Zeichnung, Name, Stand, Wohnort und Wohnung des Zeichners. Dann werden sie entweder am Schalter abgegeben oder in einem unfrankierten Umschlag mit der Aufschrift „An die Post“ in den Briefkasten gesteckt. Durch die Post erhält dann der Zeichner eine Zahlungsaufforderung mit einer Zahlkarte zugeföhrt, die der Zeichner selbst auszufüllen hat. Mit dieser Karte begibt er sich zu der Postanstalt, bei der die Zeichnung erfolgt ist, und zahlt dort den zu leistenden Betrag ein. Auf dem Lande kann die Zeichnung durch Vermittlung des Briefträgers erfolgen, bei dem die gewünschte Auskunft über das einzuschlagende Verfahren einzuholen ist. Die Berechnung der zu zahlenden Summen ist eine ganz einfache: Der Preis der 5%igen Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark für je hundert Mark Nennwert. Wenn nun am 31. März Vollzahlung geleistet wird, müssen dem Zeichner Zinsen für 90 Tage vergütet werden, weil der Zinslauf der Anleihe erst am 1. Juli beginnt. 5% Zinsen auf 90 Tage für 100 Mark machen 1,25 Mark aus. Es sind also statt 98,50 nur 97,25 Mark für je 100 Mark zu entrichten. Bei Vollzahlungen, die nach dem 31. März bis zum 18. April erfolgen, werden Zinsen für 72 Tage berechnet. Das heißt von 98,50 Mark wird 1 Mark abgezogen. Der Preis stellt sich also auf 97,50 Mark. Wer 200 Mark zeichnet und nach dem 31. März zahlt, hat also zweimal 97,50 gleich 195,— Mark zu entrichten. Bei 1000 Mark sind es zehnmal 97,50 gleich 975,— Mark.

Sachsenburg, 8. März. Ein erfreuliches Ergebnis hat die Zeichnung unserer Schulkinder auf die vierte Kriegsanleihe. In den ersten zwei Tagen wurden seitens der Kinder etwa 3200 M. in größeren und kleineren Beträgen gezeichnet, auch die kleinsten Posten befanden sich darunter. Für diejenigen Personen, die nur über kleine Sparguthaben verfügen, diese aber für die finanzielle Rüstung unseres Vaterlandes in patriotischem Empfinden bereitstellen wollen, empfiehlt es sich, sich an den Schulzeichnungen zu beteiligen. Unsere der Schule entwachsene Jugend, Dienstboten, Lehrlinge usw., können ihre ersparten Gelder von 5 M. aufwärts bei Herrn Rektor

Amelung einzahlen. Sie erhalten für ihre Einzahlungen Quittung und Verzinsung, die Rückzahlung erfolgt mit den aufgelaufenen Zinsen drei Jahre nach Friedensschluß. Wenn auf diese Weise alle entbehrlichen Gelder dem Reiche zur Verfügung gestellt werden, muß die vierte Kriegsanleihe die Siegesanleihe werden, dahin müssen wir streben allein aus Dankgefühl unseren tapferen Kriegern gegenüber, die ihr alles dem Vaterlande weihen.

Goldsammlung der Nassauischen Landesbank. Die Nassauische Landesbank hatte die Ablieferung von Gold dadurch zu fördern gesucht, daß sie für jedes Goldstück eine hübsche Ansichtskarte mit entsprechender Aufschrift verabreichte. Diese Maßnahme hat einen erfreulichen Erfolg gehabt. Die Abgabe von Karten wird am 10. ds. Mts. geschlossen.

Der Gaurunntag des Lahn-Dill-Gaues wird am 26. März von vormittags 12 Uhr ab in Weilburg im „Hotel Lord“ abgehalten. Morgens von 9 Uhr ab wird in der von dem Kommando der dortigen Unteroffizierschule in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Turnhalle eine Gauvorturnerübung unter Leitung des Gaurunwarts Münch abgehalten. Dem Gaurunntag voraus geht eine Gedenkfeier für die auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder des Turnvereins auf dem Friedhofe.

Kimbach, 8. März. Am vorigen Samstag verunglückte der Holzhauer Joh. Brenner dahier im nahen Walde. Ein Baum fiel ihm auf die Beine. An einem Bein erlitt er einen einfachen, an dem andern einen doppelten Knochenbruch. Die Kunde davon verbreitete sich rasch im Dorfe. Alles eilte hinaus zur Unfallstelle. Er wurde nach Haus gefahren. Telephonisch gerufen, war Herr Dr. Kunze bald hier und legte die Verbände an. Bei dergleichen Unglücksfällen, wo rasche Hilfe nötig ist, sieht man, was Telephon und Auto wert sind.

Marienthal, 7. März. Von jetzt ab sind die Bürostunden im Landratsamt, in der Kreisaußschuß- und der Steuerverwaltung für das Publikum für die Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags festgesetzt. An den Nachmittagen sind die Büros für das Publikum geschlossen. Die Geschäftsstunden für die Kreis- und Kreissparkasse sind auf 9 Uhr vormittags bis 12 1/2 Uhr mittags festgesetzt. Die Kassen sind nachmittags für das Publikum ebenfalls geschlossen.

Gebhardshain, 6. März. Die hiesige luth. Kirchengemeinde hat der Heeresverwaltung zwei Kirchengeläute zur Verfügung gestellt. Die Glocken sind noch im Gebrauch.

Neuwied, 6. März. (Stroßammer.) Der Arbeiter Paul G. und der Schüler Wilhelm G. aus Magdalen, beide jugendlich, sind am 10. November 1915 durch ein Fenster in die Küche einer Witwe in Magdalen eingestiegen und haben eine Speckseite im Werte von acht M. und ein Feuerzeug entwendet. Die Angeklagten sind geständig. Das Gericht hielt Mundraub für vorliegend und verurteilte den Paul G. zu zwei Wochen und den Wilhelm G. zu eine Woche Haft.

zu Neßon, 6. März. Der Landesausschuß für den Regierungsbezirk Wiesbaden bewilligte in seiner letzten Sitzung zu Meliorationsarbeiten im Jahre 1916 50000 M., für Flußregulierungen 10340 M., für Zucht und Züchtung der Rindviehherde im Bezirk wurden 10000 M. an vierzehn Vereine gegeben. An der neuen Kriegsanleihe beteiligt sich der Bezirksverband mit 30 Millionen Mark. An Zuschüssen für Gemeindegewerkschaften werden insgesamt 139500 M. und für Zwecke des Armenwesens 10000 M. bewilligt.

Frankfurt, 5. März. Der frühere Kommandeur des 18. Armee-Korps, Generaloberst von Eichhorn, feiert am 1. April sein goldenes Militärdienstjubiläum. Der hier im Korpsbezirk noch im besten Andenken stehende verdiente General trat am 1. April 1866 als Fahnenjunker in das zweite Garderegiment z. F. ein.

Nah und fern.

Neue Ordnung in Belgrad. Das Belgrader Elektrizitätswerk, das beim Bombardement zerstört wurde, ist wieder in Betrieb gesetzt worden. Die Anlage führt Gleich- und Wechselstrom; bisher wurden 80 Kilometer Leitungsdrähte verwendet. Außer der Zentrale mußten noch zwei Nebenzentralen in Betrieb gesetzt werden.

Nur Kilopakete an deutsche Gefangene. Wegen der Schwierigkeiten, die einzelne fremde Verwaltungen bei der Übernahme von über ein Kilogramm schweren Paketen an Kriegs- und Zivilgefangene im Ausland machen, ist angeordnet worden, daß Paketen sendungen an die Gefangenen nur noch bis zum Gewicht von ein Kilogramm zulässig sind. Schwerere Sendungen dürfen die Postanstalten nur als Pakete (mit Paketkarte) zur Postbeförderung annehmen.

Die Lawinengefahr im Alpengebiete besteht fort. In der Zentralschweiz hat der herrschende Föhnwind eine beträchtliche Temperatursteigerung hervorgerufen, der Bahnverkehr zwischen Pontresina und Morteratsch ist neuerdings gesperrt.

Die Eisenbahnunglücke in Italien häufen sich, ein Beweis, wie sehr die italienischen Eisenbahnen, die schon im Frieden gefahrlos genug sind, gegen die vorbildliche deutsche Eisenbahnsicherheit abstecken. Auf dem Bahnhof Bedalo stieß in der Nacht ein von Ancona nach Castellmare fahrender Personenzug mit einem Militäruzug zusammen. Sehn Personen wurden getötet und vierzig verletzt.

Ausschluß aus der italienischen Anwaltschaft. Die deutsche und österreichische Interessen in Italien vertretenden Anwälte sollen nach Beschluß der Vereinigung für Handel und Industrie in Italien aus der Anwaltschaft ausgeschlossen und ihre Namen veröffentlicht werden. Mit dem Anwalte eines österreichischen Hausbesitzers in Florenz wurde bereits der Anfang gemacht. Darüber werden Deutschland und Österreich nicht zugrunde gehen!

Der Nachtwächter im Dienst der Kriegsspende. In einem sächsischen Orte ist der Nachtwächter in den vaterländischen Kriegssammeldienst gestellt worden. Sein Nachtwächterspruch lautet: „Hört, ihr Leute, und laßt euch sagen, was die Glocke hat geschlagen, bewahrt das Feuer und auch das Licht und vergeßt die Kriegsspende nicht!“

Über schlechte Ernteausichten in Rußland berichten dortige Blätter. Im allgemeinen könne man in den Bezirken von Samara, Orenburg und des Uralgebietes damit rechnen, daß vom Bande der Güterbesitzer nur die Hälfte der normalen Anbaufläche bebaut ist. Das Bauernland ist zwar bebaut worden, aber es ist zu berücksichtigen, daß dieses Land auch in normalen Zeiten infolge der nicht sorgfältigen Arbeit keine guten Erträge brachte. Jetzt liegt bei dem großen Mangel an Arbeitskräften aber auch noch die Gefahr vor, daß bei der Frühjahrspflanzung nicht alles wird angebaut werden können.

Verhaftungen bei russischen Getreidefirmen. In Rostow am Don wurden bei 17 Handelsfirmen, um Unregelmäßigkeiten bei Getreidelieferungen festzustellen, Hausdurchsuchungen vorgenommen. Man fand viele kompromittierende Dokumente vor, besonders bei der amerikanischen Saatmaschinen-Kompagnie. Es werden zahlreiche Verhaftungen erwartet, da der Minister des Innern, Schostow, strengste Vorgehen befohlen hat.

Die Ford'sche Friedensexpedition. Ford hat jetzt in einer Depesche die gegenwärtige Leitung der Expedition verständigt, daß er bald eine neue Reise nach Europa antreten wird. Für die geplante Konferenz der neutralen Staaten haben die skandinavischen Staaten und die Schweiz bereits ihre Vertreter gewählt. In Holland werden jetzt die Wahlen vorbereitet. Nach der Geschäftsordnung der Konferenz können fünf Delegierte die Verhandlungen eröffnen. Aus allen kriegführenden Staaten wurden Sachverständige bestellt, welche an der Ausarbeitung des Friedensplanes mitwirken sollen. Die Mitarbeit dieser Sachverständigen ist bereits gesichert und so kann mit den Verhandlungen zur Ausarbeitung eines bestimmten Friedensprogramms begonnen werden.

Russische Plünderungen in Galizien. Unter den am schwersten betroffenen Bezirken Galiziens nimmt wohl der Bezirk Brzezany die erste Stelle ein. In der Stadt selbst wütete fast zwei Monate ein furchtbarer Stellungskrieg. Die von den Bewohnern verlassenen Wohnungen in den stehengebliebenen Häusern wurden von den Russen gänzlich ausgeplündert, auch die etwa 20000 Bände zählende städtische Bibliothek, sowie die des Grafen Jacob Potocki auf Schloß Rapwa wurden von den Russen geplündert. Auch die wertvolle Bildergalerie des Grafen erlitt große Beschädigungen. In der Umgebung der Stadt sind fast alle Gutshöfe vernichtet. Im Bezirk Turka wurden insgesamt 2000 Wohngebäude vernichtet. In einzelnen Gemeinden sind die Gebäude wie vom Erdboden

verschwunden. Die Verwüstungen in Turka und dessen Umgebung sind viel schrecklicher als jene im Bezirk Gorlice.

Bunte Tages-Chronik.

München, 7. März. Der Maler Albert Spedner, der 1911 die elfjährige Tagelöhnerstochter Frieda Bracher ermordet hatte und wegen Lustmordes zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt worden war, ist aus der Heil- und Pflegeanstalt Saar bei München entsprungen. Er war dabei nur mit dem Hemd bekleidet. Seine Wiederergreifung konnte bisher nicht erfolgen.

Lyon, 7. März. In den Voltarverklätten bei Saint Marcel in Savoyen, einer Pulverfabrik, hat eine Explosion großen Schaden angerichtet.

Erhöhung der Post- und Frachtgebühren.

Kriegszuschläge.

Die erhöhten Post- und Telegraphengebühren, die neben den bereits bekannten Steuern auf Tabak und Quittungen demnächst die gesetzgebende Körperschaft beschäftigen soll, sind als Zuschläge während der Kriegszeit gedacht und sollen nach dem Kriege, wenn möglich, wieder fortfallen. Im einzelnen bestimmen die Vorschläge:

Briefe im Orts- oder Nahverkehr sollen 7 statt bisher 5 Pfg. kosten, im Fernverkehr 15 Pfg. statt 10 Pfg. Doppelbriefe statt 20 Pfg. 25 Pfg.

Drucksachen bis zu 50 Gramm müssen 4 statt bisher 3 Pfg. Porto tragen, Drucksachen über 50 Gramm werden mit einem Zuschlag von 2 Pfg. belastet.

Pakete bis zu 5 Kilogramm im Nahverkehr (75 Kilometer) sind mit 5 Pfg. Zuschlag, also mit 30 Pfg. statt 25 Pfg. zu frankieren. Jenseits der Rahzone beträgt der Zuschlag 10 Pfg. Pakete über 10 Kilogramm zahlen in Rahzone 10 Pfg., darüber hinaus 20 Pfg. mehr.

Postaufträge haben 5 Pfg. mehr wie bisher zu zahlen, für Wertbriefe in der Rahzone 5 Pfg. mehr, darüber hinaus 10 Pfg.

Postanweisungen bis zu 10 Mark zahlen wie bisher, bis zu 100 Mark 10 Pfg. Zuschlag, also 30 statt bisher 20 Pfg., bei größeren Beträgen 20 Pfg. Zuschlag. Auch im Postscheckverkehr bleiben Beträge unter 10 Mark wie jetzt, daneben 5 Pfg. Zuschlag für jede Zahlart, 5 Pfg. Zuschlag für jede Auszahlung und für jede Überweisung von einem Postscheckkonto auf ein anderes 2 Pfg. Zuschlag.

Telegramme innerhalb der Stadt tragen 15 Pfg. Zuschlag, im Fernverkehr 25 Pfg., Rohrpostsendungen 5 Pfg. Zuschlag, der Fernsprechverkehr soll 20 % Zuschlag tragen sowohl für Angeschlossene wie für Einzelgespräche.

Sendungen, die bisher gebührenfrei waren, sowie Soldatenbriefe bleiben vom Zuschlag befreit. Der erste und zweite Monat wird bei Nichtzahlung des Zuschlages kein Strafporto erhoben, sondern nur die Zahlung des Zuschlages verlangt. Die Besitzer von Phonographen dürfen diese mit einmonatiger Frist markieren zu zahlen, sondern durch Postwertzeichen werden zu diesem Behufe gleich von Anfang an Pfennigmarken ausgegeben werden und, sobald die Reichsdruckerei herstellen kann, auch 15-Pfennig-, 7-Pfennig- und 4-Pfennig-Marken. Die Mehreinnahmen schätzen auf 200 Millionen.

Ferner ist in Aussicht genommen, den Frachttariffen für Wagenladungen im Eisenbahnfrachtverkehr erhöhte und einen Stempel für Stückgutverkehr folgenden Sätzen einzuführen:

Frachttariffen im inländischen Eisenbahnverkehr über Frachttariffen und Erzeugnis 15 Pfg. Güter 30 Pfg.

Frachtgut in Wagenladungen bei einem Betrag von nicht mehr als 25 Mark, 1 Mark, bei Beträgen 2 Mark.

Stückgut in Wagenladungen bei einem Frachttariff von nicht mehr als 25 Mark, 1 1/2 Mark, bei höheren Beträgen 3 Mark. Die Steuer für Wagenladungen möglichen sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht gestellten Wagens weniger als 10 Tonnen beträgt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Ein Wirtschaftsband deutscher Tuch- und Stofffabrikanten ist in Berlin begründet worden. Der jährlich angestrebte Zusammenschluß wurde durch die schwierigen Verhältnisse nunmehr dringender notwendig. Natürlich der Bund alle Mittel erschöpfen, um den Anforderungen der Kriegswirtschaft gerecht zu werden und gleichzeitig die notwendigen Bedürfnisse der nicht in Waffen stehenden Bevölkerung zu erfüllen. Vorsitzender ist der gleichzeitige Vorsitz des Vereins Deutscher Tuch- und Wolllwarenfabrikanten, Regierungsdirektor a. D. Emil Pastor. Sein Stellvertreter wird vom Verbands-Sächsisch-Thüringischer Verbandenannt.

Auslandschmalz. Mit Wirkung vom 4. März darf aus dem Ausland eingeführtes Schmalz nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin in den Handel gebracht werden. Alles Auslandschmalz ist an diese Gesellschaft zu verkaufen und zu liefern.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Die Ablieferung der beschlagnahmten Metallgegenstände (Kupfer, Nickel, Messing)

findet für Hachenburg am **Donnerstag, den 9. d. Mts.**, für die Gemeinden Albstadt, Gehlert und Steinebach am **Freitag, den 10. d. Mts.** statt. Sammelstelle: Schlossermeister Schneider, Hachenburg.

Die Verordnung des stellv. Generalkommandos ist im Gitterkasten des Rathauses zur Einsicht ausgehängt. Hachenburg, den 4. März 1916.

Der Bürgermeister: Steinhäus.

Zeichnungen auf die 4. Kriegsanleihe

und zwar auf 4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen zu 95 % 5 % Deutsche Reichsanleihe zu 98 1/2 % mit voller Verzinsung vom ersten Einzahlungsstermin an nimmt entgegen

Vereinsbank Hachenburg G. m. b. H.

Futtermittel. Ein Waggon Zuckerschnitzel und ein Waggon rumänische Weizenkleie eingetroffen.

Phil. Schneider G. m. b. H. Hachenburg, am Bahnhof.

Kriegskarten vom Balkan das Stück zu 50 Pfg. sind vorrätig in der Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg, Wilhelmstraße.

Knochenschrot als Hühner- und Schweinefutter, aus rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste und billigste Kraftfutter, liefert zum Preise von Mk. 15 den Str. u. M. 8 1/2 Str. Siegener Knochenstampfwerk, Siegen, Frankfurterstraße 47/49.

Statt besonderer Anzeige.



Auf dem Felde der Ehre erlitt den Tod für's Vaterland, nach einer am 28. Februar erhaltenen Verwundung, unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel

Toni Dewald

Leutnant d. R. im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27.

Hachenburg, den 8. März 1916.

In tiefster Trauer

Lorenz Dewald und Familie.

Der Tag der Beisetzung wird noch bekannt gegeben.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

+ Bruchleidende +

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie sich in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezialvertreter ist am Montag, den 20. März mittags von 12 1/2 bis 2 1/2 Uhr in Hachenburg „Hotel zum Bahnhof“ mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit 11. Gummi- und Federbänder neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi, Gängeleib, Leib- und Muttervorfall-Banden, wie auch Geradenhalter und Krampfaderrümpfe stehen zur Verfügung. Neben sachgemäßer Versicherung auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung. J. Reilert, Konstanj in Baden, Wessendbergstraße 15. Telefon 515.

Eisen-Tinktur

zu haben bei Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu maßigen Preisen die Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Rademachers
Honig
Labartian
Emulsion
mit
knochenbildenden Salzen
von erfrischendem Wohlgeschmack, hustenvorbeugend u. bekömmlich.
Beste
Emulsionsmarke

Erhältl. bei K. Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Knaben Mädchen

welche demnächst die Schule verlassen, finden bei uns Beispiele erinnerungsfähiger und lohnender Begabung.

Gustav Berger Hachenburg